

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 137.

Berlin, Mittwoch den 15. November

1843.

Dänemark.

Aus dem Loggbuch Emanuel's, eines dänischen Hochbootmannes.

Von Heinrich Smidt.

III. Ein Schiffsbrand. *)

Der blinde Hermann erzählte:

Weithin wogt das prächtige, majestätische Meer. Der fernste Rand desselben ist mit einem langen dunklen Streifen eingefaßt, dessen Oberfläche rosenfarben erglänzt; das ist die im letzten Schimmer der Abendröthe aufglühende Küste von Biscaja. Auf den Wellen dehnt sich der stolze Rumpf einer Fregatte. Von dem Topp ihres großen Mastes weht der königliche Wimpel, von ihrer Gaffel die blutrothe Dannebrogflagge mit dem weißen Kreuz.

Von dem Berdeck bis zu der höchsten Spitze der Oberbramstengen ist das Schiff mit seinen Segeln bedeckt, aber eine schwache Brise hält sie kaum gefüllt, und nur langsam bewegt sich das Schiff der fernhin winkenden Küste entgegen. Die Seitenborde sind mit einem glänzenden schwarzen Lack überzogen; dazwischen laufen zwei weiße Linien in zierlicher Wölbung von der Back zur Schanze; es sind die Einfassungen der Kanonenporten, die geöffnet sind und fünfzig Feuerschlände zeigen, die hell aufglänzen im scheidenden Abendlicht. „Atalante“ heißt die Fregatte, und das Galion zeigt die Gestalt dieser kühnen, leichtgeschürzten Jungfrau, die noch schneller als das Schiff über die Wellen des Meeres dahin fliegen möchte. Der Spiegel leuchtet von Vergoldung und Schnitzwerk; aus den erleuchteten Fenstern tönt fröhliches Geschwäg; es schallt von der Tafel des Capitains her, der seine Offiziere zu einem fröhlichen Bankett um sich versammelt hat.

Jetzt ertönt die silberne Pfeife des Hochbootmanns, und gleich darauf wird es lebendig auf dem Berdeck. Aus den Masten, aus den Schanzen, von der Back und vom Kabelaft kommen sie herbei und sammeln sich am Backbord des Mitteldecks; die Toppgasten gehen voran, die Uebrigen folgen, doch hält sich Back und Back zusammen, stets acht Schüsselmaaten für eine Schüssel, und der Bordere von ihnen trägt das Gefäß. Der Zug beginnt und geht um die Cambüse; jede Backgenossenschaft erhält ihr Theil. Sie entfernt sich mit demselben nach ihrem angewiesenen Platz, und die Abend-Mahlzeit wird in aller Ruhe gehalten; kaum daß die Maaten einer Back es wagen, der zunächst liegenden irgend eine Bemerkung oder einen Einfall mitzutheilen.

Eine halbe Stunde vergeht; abermals ertönt der Schall der silbernen Pfeifen von einem Schiffsende zum anderen. Die Esgeräthschaften sind längst entfernt; langsam und schweigend begeben sich die Matrosen nach dem Mitteldeck. An dem großen Mast haben sich die Marine-Soldaten aufgestellt; sie schultern das Gewehr und schauen gleichgültig drein. Der letzte Schimmer des Abendrothes ist längst verglommen; der Mond geht auf und wirft sein feenhaftes Licht auf diese eigenthümliche Scene. Die Offiziere kommen aus der Kajüte und begeben sich nach dem Backbord des Quarterdecks, der Marine-Offizier tritt zu seinen Soldaten; die Kadetten lehnen am Gangspill.

Der Capitain betritt das Berdeck. Auf ein Zeichen des Marine-Offiziers wirbeln die Trommeln, und die Soldaten präsentiren das Gewehr. Der Capitain läßt den Hut und dankt schweigend.

Die Glocke läutet zum Gebet.

Feierlich sammelt sich jetzt Alles um den Schiffsprediger, der mit eintöniger Stimme die üblichen Gebete spricht; er empfiehlt das Schiff und seine Besatzung dem Schutze dessen, der die Winde fesselt und den verschlingenden Wellen zuruft: Bis hierher und nicht weiter! Er erhebt die Hände zum Segen, und die wettergebräunten Seeleute beugen unwillkürlich das Haupt.

Da stürzt athemlos, bleich, mit gestäubtem Haar ein Halbmatrose von dem Lazareth herauf, durchdringt den Kreis der Beter, schreit mit herzer-schneidendem Tone: „Feuer!“ und stürzt ohnmächtig zusammen.

Feuer! — Ein Schrei des Entsetzens ertönt; der Prediger verstummt, und die Matrosen stäuben nach allen Richtungen hin aus einander. Auch die Soldaten schwanken, ihre Kniee schlottern, die Gewehre senken sich; aber das eiserne Kommandowort fesselt sie, und hochaufgerichtet stehen sie in geschlossener Reihe. Die Offiziere umringen ihren Chef, während die Kadetten den Halbmatrosen aufrichten und ihn zu ermuntern suchen. Er schlägt die Augen auf und stammelt: „Ich stand vor der Hängematte des alten Ralph, um ihm den Trank einzugeben, wie der Doktor befohlen hat. Da verbreitet sich plötzlich ein heller Schein. Ralph lag im Fieber und sagte, das sey das Schiffs-

Gespenst. Erschreckt schloß ich die Augen, aber ich konnte nicht anders, ich mußte sie wieder öffnen und sah deutlich, wie eine Flamme an der Scheerwand hinaufstiege. Da konnte ich nicht aushauern, ich mußte es ausrufen.“

„Geschwind, meine Herren, gehe Einer von Ihnen und sehe, was Wahres an der Sache ist, und die Uebrigen halten sich bereit, sogleich die wirksamsten Vorkehrungen zu treffen.“

Der Capitain sprach's, und die Mannschaften machten den Offizieren Platz. Es bedurfte des Einziehens der Erkundigungen nicht, denn als der dienstthuende Offizier an den Eingang des Lazareths kam, drang ihm ein erstickender Rauch entgegen; das Gestöhn der Kranken war herzerzahnend. „Mir nach! Mir nach!“ ruft der muthvolle Offizier und drang in die Räume des Unglücks ein. Einzelne beherzte Matrosen folgten ihm und entrißen ihre unglücklichen Kameraden dem entsetzlichen Feuertode. Die Kranken auf dem Rücken, erschienen sie oberhalb der Luken und legten ihre Last schweigend auf dem Backbord des Quarterdecks nieder.

Unterdessen hatten die Offiziere mit großer Umsicht Anstalten zum Löschen getroffen; die äußeren Schiffspumpen waren im vollen Gange, und ein dichter Wasserstrahl schoß in die Räume des Lazareths hinab. Andere zogen in Eimern und anderen Behältern Wasser herauf und neigten unaufhörlich das Berdeck von einem Ende zum anderen.

Zwei unerschrockene Kadetten wurden zur Pulverkammer beordert, um genau nachzusehen, ob jede Vorsichtsmaßregel getroffen sey, diese zu schützen. Zwei andere begleiteten den Proviantmeister hinab zu den Vorräthen, mit dem Auftrage, sobald es nöthig sey, alle feuerfangenden Gegenstände zu entfernen und, wenn es seyn müsse, sie über Bord zu werfen. Sie drangen in die finsternen Räume ein; um irgend sehen zu können, mußten sie die Thür auflassen, der Feuerschein gewährte ihnen hinlängliches Licht. Aber an dem entgegengesetzten Ende der Kammer waren die Luftklappen geöffnet; der Wind gewann einen freien Durchzug und flog zu dem Feuer herüber; wild prasselte die Flamme auf und leckte die Balken des Berdecks.

„Ueber Bord mit dem Rum und dem Spriet!“ schrie der Proviantmeister außer sich und rollte ein Faß vor sich her, ohne zu wissen, wie es auf das Berdeck zu bringen sey, um es dort über Bord zu rollen. Aber kräftige Hülfe war zur Hand; es wurde eine Tafel herabgelassen und das Faß gehißt; die Tafel war schwach, sie konnte die angehängte Last nicht tragen und riß. Das Faß stürzte herab und plägte aus einander, glühende Funken fielen in das nach allen Seiten hinströmende Feuerwasser, und brennende Wellen brachen sich an den Seitenborden des Zwischendecks.

Die Kunde des neuen Unglücks gelangte auf das Berdeck. Die Offiziere wandten die erbleichenden Gesichter ab und eilten dann zur weiteren Hülfe fort, die mit jeder Sekunde ohnmächtiger ward. Der Capitain war allgegenwärtig und munterte mit kräftigen, entschlossenen Worten die Leute zu neuen Anstrengungen auf.

Längst waren die Segel festgemacht und das Schiff den Wellen überlassen; überdies hatte der schwächste Windhauch aufgehört, und die Atmosphäre war unbeweglich. Der Mond schien klar und hell, und einzelne Sterne blühten freundlich auf die Unglücksstelle herab. Aber fern im Westen änderte sich die Scene, und eine Wolkenmasse stieg aus der Tiefe des Meeres herauf; hätten die Leute noch auf irgend etwas Anderes achten können, als auf die Flammen, die in dem Innern ihres Schiffes wütheten, sie würden gesehen haben, daß sich ein zweites Element zu ihrem Untergange geschäftig rüstete.

Zum Tode erschöpft ließen die Matrosen die Arme hängen; die Offiziere gingen von Einem zum Anderen, feuerten sie durch ermuthigende Worte an und erquickten sie mit stärkendem Wein. Auf's neue begann die Arbeit, die Verzweiflung verlieh ihnen übermenschliche Kräfte, und einen Augenblick lang dämmerte ihnen eine trügerische Hoffnung auf. Aber da sprangen mit lautem Geprassel die Luken des Kabelafts aus einander, die Flamme stieg riesengroß empor, umarmte den Fockmast und ergriff die Takelage desselben, von der untersten Webeleine bis zur Bramschling mit rasender Schnelle emporsteigend.

„Die Bote! Die Bote! Rettet die Bote!“ lautete der allgemeine Ruf, und Alle ließen ab von den unnützen Löscharbeiten, um sich diesen letzten Rettungsanker zu erhalten.

Kaum berührte das erste Boot den Wasserspiegel, und das zweite sollte folgen, als die finsternen Wolken, die aus dem Abgrunde aufstiegen, den höchsten Gipfel erreicht hatten; ein lauter Donner hallte vorüber, ein zischender Bliz riß sie aus einander, und ein stiegender Sturm stürzte sich auf das unglückliche Schiff. An den Stagen, die von dem Fockmast zum großen Mast führen, züngelte das Feuer wie eine Schlange hinauf, und in einem Nu stand auch dieser in Flammen; ein dichter Funkenregen fiel auf die Raan und Stengen des

*) Vgl. Nr. 120 u. Nr. 125 des Magazins.